

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Literatur über das Oldenburger Münsterland

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Die Lehnregister der Bischöfe von Münster 1379-1450, bearb. v. Hugo Kemkes u. Manfred Wolf (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXVIII: Westfälische Lehnbücher, Bd. 3), Münster: Aschendorff Verlag 2007. – Geb., 782 S., 69 €, ISBN 978-3-402-15301-7

Das Lehnswesen gehört zu den charakteristischen Erscheinungsformen der mittelalterlichen Gesellschaftsorganisation. In einem Lehnverhältnis ergeben sich Rechte und Verpflichtungen für beide beteiligten Teile, den Lehengeber und den Lehenehmer. Grundbesitz und Grundnutzungsrechte werden verliehen, wofür bei der Verpflichtung zur gegenseitigen Treue Gegenleistungen erwartet werden: hier Dienstleistungen des Lehenehmers, dort Schutz durch den Lehengeber. Bei den zahlreichen Lehnverhältnissen in einem Territorium waren Verzeichnisse darüber nötig, wer womit belehnt worden ist. Solche Lehnbücher und Lehnregister sind ausgezeichnete historische Quellen. Sie sind relevant für die Territorial- und Ortsgeschichte wie auch für genealogische Fragestellungen.

Die vorliegenden Lehnregister der Bischöfe von Münster umfassen die Regierungszeiten von drei Bischöfen zwischen 1379 und 1450. Es handelt sich um die Bischöfe Johann Potho von Pothenstein, Otto von Hoya und Heinrich von Moers. Hinzu kommen die vor 1394 entstandenen Vechtaer Lehnreversale, deren Aufzeichnung wohl in die frühe Zeit Bischof Ottos von Hoya fällt, weswegen sie vor dessen Lehnbuch aufgeführt sind.

Für Oldenburg und die oldenburgische Geschichte sind die Lehnregister von besonderer Bedeutung, weil im Zeitraum, den sie umfassen, das Vechtaer Gebiet schon zum Bistum Münster gehörte (seit 1252) bzw. die Gebiete um Cloppenburg und Friesoythe im Jahr 1400 von den Grafen von Tecklenburg an den Bischof von Münster abgetreten werden mussten. Es war Bischof Otto von Hoya, der dieses tecklenburgische Gebiet für das Niederstift Münster hinzugewann. Dies schlägt sich auch in seinem Lehnbuch nieder, in dem von ihm neu ausgegebene tecklenburgische Lehen als solche verzeichnet sind.

Einleitend folgen nach allgemeinen Hinweisen Kurzbiographien der Bischöfe sowie Erläuterungen zu den Manuskripten, die ihre Datierung, ihren Aufbau und ihren Zustand betreffen. Die Lehnregister verzeichnen, wie schon gesagt, die Namen der Lehenehmer und die an sie ausgegebenen Lehen. In der Edition kommentieren die Bearbeiter die lateinischen oder niederdeutschen Texte, versehen sie mit Querverweisen und machen sie so für den Leser besser nutzbar. Hierbei kommt der Identifizierung der genannten Personen und Örtlichkeiten ein besonderer Stellenwert zu, wie die Bearbeiter in der Einleitung vermerken. Sehr hilfreich ist die Erschließung der umfangreichen Lehnregister durch moderne Register mit Verweisen auf die jeweiligen Fundstellen in den Lehnbüchern. Neben einem Sachindex und Glossar handelt es sich um einen Namenindex, der sowohl Personennamen als auch geographische Namen berücksichtigt, und zwar in den verschiedenen vorkommenden Schreibweisen, die durch Querverweise verbunden sind.

Die vorbildliche Quellenedition ist eine wichtige Grundlagenarbeit für die Erforschung der mittelalterlichen Geschichte des Bistums Münster und, für Oldenburg besonders relevant, des Niederstifts Münster.

Jörgen Welp

Ekkehard Seeber: Verfassungen oldenburgischer Bauerschaften. Edition ländlicher Rechtsquellen von 1580-1814 (= Osnabrücker Schriften zur Rechtsgeschichte, Bd. 14), Osnabrück: V&R unipress 2008. – Geb., 785 S., 83,90 €, ISBN 978-3-89971-414-2

Auf die Sache selber hat der Autor in seiner rechtshistorischen Dissertation schon 1975 aufmerksam gemacht (Ekkehard Seeber, Die Oldenburger Bauerbriefe, Oldenburg 1975): die Existenz einer erstaunlich selbständig agierenden, genossenschaftlich organisierten Selbstverwal-

tung von Bauerngruppen in der Grafschaft bzw. im späteren Herzogtum Oldenburg während der Frühen Neuzeit. Nun liefert er die Quellenbasis nach, 92 meist umfangreiche Schriftstücke, die sich Beliebigkeiten, Willküren, Bauerbriefe, -rechte, -ordnungen, -rollen, Vergleiche etc. nennen und die der Autor zu Recht unter dem Begriff „Verfassungen“ zusammenfasst, weil sie den rechtlichen Rahmen darstellen, innerhalb dessen sich ein wesentlicher Teil des Lebens der betroffenen Landleute abspielte.

Was den landesunkundigen Leser vor allem überrascht, ist die Fülle an Kompetenzen, welche die derart organisierten Personengruppen in einer Zeit, welche in der allgemeinen Vorstellung durch das System eines polizeistaatlichen Absolutismus gekennzeichnet ist, für sich in Anspruch nehmen und – wie selbstverständlich – von der Obrigkeit zugestanden bekommen, ganz gleich, ob diese im Namen gebenden Oldenburg sitzt oder im fernen Kopenhagen (dänische Zeit von 1667 bis 1773). Hierunter zählt das unangefochtene Satzungsrecht sowohl wie das selbst bestimmte Versammlungsrecht (ohne obrigkeitliche Aufpasser), die freie Wahl der Vorstände und die Zuständigkeit für Sachverhalte, die man üblicherweise sofort der Polizei-Gerichtsbarkeit zuordnen würde, wie die Verfolgung von Diebstählen und Ehrabschneidungen; so gut wie überall findet sich in diesem Zusammenhang das Recht der Bauerschaft auf Hausdurchsuchung, wozu meist ein rechtsfähiger Vertreter aus jedem Haushalt bei Strafe erscheinen musste, was dieser Zwangsmaßnahme ein zusätzliches Gewicht verlieh, und ein umfangreiches Pfändungsrecht. Gewiss, die meisten dieser Ordnungen sind obrigkeitlich approbiert, bestätigt und publiziert worden, und man hat dann nicht versäumt, gelegentlich einschränkende Klauseln einzufügen, wie den Vorbehalt subsidiärer staatlicher Strafen, herrschaftlicher Veränderungskompetenz und dergleichen, doch im Kern wurde das genossenschaftliche Satzungsrecht nicht angerührt bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, als man daran ging, im Sinn der Bildung einer einheitlichen Untertanenschaft und der Monopolisierung aller Staatsgewalt, auch für die Regelung der ländlichen Verhältnisse eine durchgehende Ordnung zu schaffen, die „Instruktion für die Bauernvögte im Herzogthum Oldenburg vom 28.9.1814“; Seeber bringt sie ebenso zum Abdruck wie einige vorausgehende Entwürfe, die noch keine Rechtskraft erlangten. Damit wird eine Entwicklung sichtbar gemacht, welche an ihrem Beginn wohl mit dem Sachsenspiegel (oder noch früher) anzusetzen ist und den Werdegang der Staatsbildung der Moderne nachvollziehen lässt.

Neben diesem groben Entwicklungsprozess gibt die Edition Einblick in zentrale Strukturen des öffentlichen Lebens in Deutschland seit dem Mittelalter: die zunehmende Verschriftung des Rechtsbereichs, die Orientierung des Alltagshandelns am Gemeinwohl (wie Heide Wunder und Peter Blickle es für andere Regionen herausgearbeitet haben), soziale Exklusivitäten auch auf den Dörfern und Weilern (wo wie hier Tagelöhner und zur Miete Wohnende vom „Bauernbier“ und dem Amt der Schöffen, Vorsteher, Meister etc. ausgeschlossen bleiben). Es eröffnen sich weitergehende Fragen: die nach Zusammenhängen mit dem städtischen Recht, nach der Konkurrenz zwischen „deutschem“ und „römischem“ Recht, nach den Zusammenhängen zwischen bäuerlichem Selbstverständnis bzw. Regelungsbedarf und Siedlungsformen bzw. Betriebsgrößen, nach dem Umgang mit den Armen in einer Gemeinde, nach Offenheit und Exklusivität im Umgang mit Fremden, Zuziehenden, Zigeunern, nach dem Verhältnis zur Obrigkeit, der Bedeutung des religiösen Lebens, nach der psycho-hygienischen Wirkung des gemeinsamen Vertrinkens von Strafgeldern und vielem mehr. Schon ein flüchtiger Blick erweist strukturelle Verwandtschaften mit Ordnungsmodellen anderer Landschaften wie etwa von Altbayern, wenn es um die Verpflichtung zur Teilnahme an einer Beerdigung geht (Entsendung von mindestens einer Person pro Haushalt), um die Bevorzugung der Einheimischen (Minderung aller Einstandsgebühren), um die Sicherung von Tagelöhner-Arbeiten, um die Bekämpfung der Feuergefahr, die Aufrechterhaltung von Ruhe und Frieden beim offiziellen Konfliktaustrag (Weglassen von Stöcken und anderen Waffen, ruhiges Reden, sitzames Auftreten), die Begegnung mit Fremden (detaillierte Regelungen für die Beherbergung) und vieles andere mehr.

Es ist dem Autor hoch anzurechnen, dass er sich Jahrzehnte nach seiner Dissertation zur mühsamen Kärnerarbeit dieser Edition entschlossen hat; sie bereichert nicht nur die Quellenbasis der Rechtsgeschichte, Kulturgeschichte und Volkskunde, sondern erschließt erstmals auch einen Raum Deutschlands, der bislang bei der Edition ländlicher Rechtsordnungen weitgehend „tabula rasa“ gewesen ist. Während für den süddeutsch-österreichischen Raum, vor allem für den fränkischen und schwäbisch-alemannischen teilweise auf voluminöse Bände mit „Weistümern“ verwiesen werden kann, ist derlei für den Norden, namentlich die gesamten Nordsee- und Ostsee-Anrainer, eher die große Ausnahme geblieben. Die nahezu überall erfolgte Bildung von Landgemeinden als unterste staatliche Ebene im 19. Jahrhundert und die Gebietsreformen des 20. Jahrhunderts haben anders strukturierte Ordnungen der vorausgehenden Zeit in Vergessenheit geraten lassen und sie teilweise wegen ihrer offensichtlich mangelnden Aktualität auch der Vernichtung preisgegeben. Manches hat sich gleichwohl in den Archiven als Beipack zu anderen Vorgängen, etwa beim Streit über Weide- oder andere Nutzungsrechte an unverdächtigen Stellen oder gar als vergessenes Gut im Besitz einstiger Dorfvorsteher erhalten. Es wäre wünschenswert, wenn dem Autor solche Kenntnisse zugeleitet würden zu einer späteren ergänzenden Publikation.

Schon jetzt wird man ihm gleichwohl danken für diese fundamentale Arbeit, welche die Grundlage abgeben kann für die angedeuteten weiterführenden Untersuchungen. Er hat in der vorliegenden Form durch den klugen Mittelweg zwischen buchstabengetreuer Wiedergabe und Lesbarkeit (etwa durch Modifikation der Orthographie und Interpunktion) sowohl dem Fachmann wie dem interessierten Laien ein vorzügliches Material an die Hand gegeben. Die Edition ist nicht nur bereichert mit einem eigenen Glossar, sondern erschlossen auch durch ein detailliertes Personen- und Sachregister. Es wäre sehr zu wünschen, dass sie bald Nachfolge-Publikationen anregen werde zwischen den Niederlanden und der polnischen Grenze.

Walter Hartinger

Westfälisches aus acht Jahrhunderten. Zwischen Siegen und Friesoythe – Meppen und Reval. Festschrift für Alwin Hanschmidt zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Franz Bölsker u. Joachim Kuropka, Münster: Aschendorff 2007. – Geb., 424 S., 39 €, ISBN 978-3-402-12744-5 Weggefährten, Kollegen und Schüler haben zum 70. Geburtstag von Prof. em. Dr. Alwin Hanschmidt im August 2007 diesem eine Festschrift unter dem Titel „Westfälisches aus acht Jahrhunderten. Zwischen Siegen und Friesoythe – Meppen und Reval“ gewidmet. Mit der Veröffentlichung der Festschrift ging einher ein Akademieabend zu Ehren Hanschmidts in der Katholischen Akademie Stapelfeld, während dessen einige Autoren des Buches Auszüge ihrer Aufsätze vortrugen: Peter Sieve stellte anschaulich die spannenden Lebenswege Friesoyther Bürgersöhne im späten Mittelalter bzw. der Frühen Neuzeit vor, von denen einer durch seine Tätigkeit als Kaufmann sogar bis nach Reval gelangte; in seiner lebendigen und aufschlussreichen Darstellung der Armut und Armenpolitik in den Ämtern Cloppenburg und Vechta vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts verdeutlichte Hermann von Laer den Zuhörern die durch die Position der Kirche in der Region begründete erstaunliche Kontinuität dieses Bereichs; und zu guter Letzt führte Michael Hirschfeld einige durch die Bedingungen im Dritten Reich besonders bemerkenswerte Biographien katholischer oldenburgischer Lehrerinnen vor Augen, deren Schicksale er so dem Vergessen entrissen hat.

Dabei stellte sowohl dieser Akademieabend als natürlich auch das vollständige Werk mit allen Aufsätzen eine Parallele zu der Bandbreite der verschiedenen Forschungsgebiete Alwin Hanschmidts dar, der als gebürtiger Rietberger ausgehend von der westfälischen Landesgeschichte sich viele verschiedene Felder wissenschaftlicher historischer Forschung erarbeitet hat. Vier dieser Themenfelder sind in der Festschrift mit Aufsätzen bedacht: Politik mit „Westfalen auf dem Vereinigten

Landtag 1847“ von Hans-Joachim Behr und „Volksprotest gegen Bürgermeisterwahl. Eine Fallanalyse zum Umgang mit demokratischen Rechten zu Beginn der Weimarer Republik“ von Joachim Kuropka; Stadtwesen mit den oben genannten Texten von Peter Sieve und Hermann von Laer sowie „Varianten neuzeitlicher Stadtentwicklung in Westfalen vom späten Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. Dortmund, Soest und Münster im Vergleich“ von Franz Bölsker, „Neuplanung oder Rekonstruktion? Zur Diskussion um den Wiederaufbau der kriegszerstörten Zentren von Münster, Paderborn und Osnabrück“ von Verena Bölsker und „Zum kulturellen Neubeginn in Münster nach 1945“ von Franz-Josef Jakobi; Klöster mit „Das Ende der Klöster in Waldeck“ von Karl Hengst und „Das katholische Fraterhaus im protestantischen Herford. Zur Frage seiner konfessionellen Kontinuität“ von Hans Jürgen Brandt; Schule und Bildungswesen mit dem oben genannten Aufsatz von Michael Hirschfeld sowie „Schule und Bildung im Hochstift Osnabrück und Niederstift Münster im Zeitalter der Konfessionalisierung“ von Gerd Steinwascher, „Zur Professionalisierung der Lehrerschaft protestantischer Gymnasien in Westfalen 1600-1750“ von Hans-Ulrich Musolff, Susanne Denningmann und Stephanie Bermges, „Reformer aus christlicher Verantwortung. Eine theologiegeschichtliche Würdigung Bernard Overbergs“ von Karl Josef Lesch, „Ist nicht der Ackerbau die Seele des Staates? Die Rezeption der Elementarschulreformen Franz von Fürstenbergs und Bernard Overbergs im Emsland“ von Maria Anna Zumholz, „... und die Convicte sind mir eine der liebsten Nebenbeschäftigungen gewesen“. Dr. theol. Gisbert Meistermann (1849-1933), ein streitbarer Priester und eifriger Förderer der Gymnasialkonvikte in Vechta“ von Willi Baumann, „Weltanschauungskampf in Oldenburg. Bischof von Galen und der oldenburgische Klerus gegen die ‚nationalsozialistische Bekenntnisschule‘ Alfred Rosenbergs“ von Rudolf Willenborg und „Burgund als historische Erinnerungslandschaft. Ein Erfahrungsbericht aus der Erwachsenenbildung in Oldenburg“ von Bernd Mütter.

Ein in seiner abwechslungsreichen Themenvielfalt ebenso spannendes wie anregendes Buch, das einlädt, sich mit dem ein oder anderen Sujet näher zu befassen.

Gabriele Henneberg

Zur Geschichte des Johanniterordens im friesischen Küstenraum und anschließenden Binnenland. Beiträge des Johanniter-Symposiums vom 11. bis 12. Mai 2007 in Cloppenburg-Stapelfeld, hrsg. v. Hajo van Lengen (= Beiträge zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes. Die „Blaue Reihe“, Heft 15, hrsg. v. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland), Cloppenburg: Verlag des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland 2008. – Geb., 130 S., 16,80 €, ISBN 978-3-9810290-6-2

Über diesen repräsentativen, großformatigen, mit zahlreichen Abbildungen und mehreren Karten ausgestatteten, 130 Seiten umfassenden Band ist sehr viel Gutes zu berichten. Allein die Tatsache, dass die schriftliche, also gewissermaßen endgültige Fassung bereits innerhalb Jahresfrist nach den mündlichen Vorträgen vorliegt, verdient Lob, weil dies heutzutage keineswegs mehr die Regel ist. Ich möchte sagen: Es ist Zug in der Kolonne. Das kann man auch schon von der Planung und Vorbereitung des Symposiums durch den ehemaligen Direktor der Ostfriesischen Landschaft, Dr. Hajo van Lengen, behaupten, der die Tagung dann auch moderierte und den vorliegenden Band redigierte. Angenehm berührt ferner, dass die Tagung weder „aus der Luft gegriffen“ war, noch bloßem wissenschaftlichem Glasperlenspiel diente, sondern einen konkreten Anlass hatte und einen bestimmten Zweck verfolgte: Interesse zu wecken für die jüngst restaurierte Kirche von Bokelesch (Saterland, im Oldenburger Münsterland), das einzige auf uns gekommene Baudenkmal des Johanniterordens in der Region, der hier einst mit der exorbitanten Zahl von 21 Häusern vertreten war, von denen 20 dem Bailli (Balleiherrn) in der Georgs-Kommende des münsterländischen Steinfurt unterstanden, eines dem Bailli in der Katharinen-Kommende zu Utrecht.

Die umfassende Rückbesinnung auf die historischen Zusammenhänge, in denen diese Kirche einst stand, kann als vorbildlich gelten, insofern den einen Pol des Unternehmens die Realität bildet, welche die neugierige Frage auslöst, was es mit dieser kleinen Kirche, die in unsere lokale Gegenwart etwas fremd hereinragt, eigentlich auf sich habe, während am anderen Pol die (im guten Sinne) enzyklopädischen Antworten stehen, was der Johanniterorden in der Zeit der Kreuzzüge und danach überhaupt war, welche Rolle er wann im friesischen Raum und den angrenzenden Gebieten spielte, wie er mit den kirchlichen und weltlichen, lokalen, regionalen und überregionalen Mächten der Zeit verfuhr, und in welchem Verhältnis er zu den anderen geistlichen Orden der Gegend stand. Leider differieren – unerörtert – die Angaben bei Gleba und Mol über die Zahl der Niederlassungen sämtlicher Orden (einschließlich der Johanniter) ganz erheblich. Gleba spricht (S. 10) von insgesamt „für Friesland bekannten 45 Ordenshäusern“, Mol sagt (S. 42), „dass hier damals insgesamt um die 80 religiöse Gemeinschaften angesiedelt waren“.

Das klassische Prinzip aller Kulturgeschichte kommt in diesem Band zum Tragen: der Blick auf die Polarität des fundamentalen, komplementären und alles immer von neuem bewegenden Begriffspaares: das Individuelle und das Allgemeine. In diesem Falle auf der einen Seite die Kirche von Bokelesch, auf der anderen die Universalgeschichte. Bokelesch und seine Kommende lagen zum einen gewiss am Rande der damaligen Welt, der damaligen Christenheit, und waren andererseits doch mittendrin. Auf belehrende und überzeugende Weise, wie in konzentrischen Ringen angeordnet und sauber aufeinander abgestimmt, wird das Thema von acht kompetenten Fachleuten referiert: Gudrun Gleba (Oldenburg/Osnabrück), Karl Borchardt (Würzburg/München), Jürgen Sarnowsky (Hamburg), Johannes A. Mol (Leiden), Wilfried Ehbrecht (Münster), Kay Peter Jankrift (Münster/Bochum), Florence Koorn (Haarlem), Egbert Koolman (Oldenburg). Zwischen den einzelnen historischen Vorträgen tun sich keine Klüfte auf, in denen dann häufig gerade die wesentlichen Dinge ungesagt zu versickern pflegen. Koolman schließt das Thema der Tagung ab mit einem Blick ins 19. Jahrhundert: „Die Balley Brandenburg und die Johanniter in Oldenburg 1815-1914“. Zu bedauern ist freilich, dass im Gegensatz zur Geschichte (Ordensgeschichte, Landesgeschichte etc.) die Kunstgeschichte und speziell die Kirche von Bokelesch etwas stiefmütterlich behandelt werden, beschränkt auf zwei Photographien (samt Bildunterschrift) und den etwas versteckten Hinweis bei Gleba (Anm. 2) zur Publikation: Die Johanniterkapelle in Bokelesch, hrsg. v. Miroslaw Piotrowski, Oldenburg 2005. Gerade weil die Quellen insgesamt so spärlich fließen, wäre auch im Zusammenhang dieser Tagung die Hilfestellung von Archäologie und Kunstgeschichte zur Abrundung des Ganzen wohl wünschenswert und nützlich gewesen.

Als ein besonderes Hindernis bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses enzyklopädischen Tagungs-Themas stellt sich heraus, dass sich in den neueren Jahrhunderten politische, konfessionelle und teilweise auch Sprachgrenzen entwickelt haben, die es im Hoch- und Spätmittelalter hier noch gar nicht gab. Der Raum, von dem dieser Tagungsband handelt, war einerseits in mancher Hinsicht einheitlicher als heute, doch andererseits, was die Herrschaftsverhältnisse betrifft, zugleich auch noch kleinteiliger organisiert und in ständiger Bewegung. Die kirchlichen Strukturen scheinen in dieser Region insgesamt nachhaltiger und stabiler gewesen zu sein als die weltlichen. Jene späteren kulturgeographischen Verwerfungen waren dann auch die Ursache, warum außer Bokelesch alle anderen Johanniterkirchen untergegangen sind und von der archivalischen Überlieferung nur ein so kleiner Teil erhalten geblieben ist, dass es sich als außerordentlich schwierig erweist, wirklich verbindliche Vorstellungen über die Ballei Frisia und ihre institutionellen und soziologischen Strukturen zu gewinnen. Von künstlerischen und literarischen Aktivitäten jener Häuser wird in keinem der Vortragstexte gesprochen. Weil es sie nicht gegeben hat? Oder weil sie sich nicht mehr nachweisen lassen? Immerhin wird in der Bebilderung des Bandes ein Blatt gezeigt aus einem von den Nonnen des Hauses Warffum geschriebenen Stundenbuch (16. Jh.) und ein schöner, edler Messkelch aus der Kommende Dünebroek

(von 1511). – In der unserer Region benachbarten Kommende Haarlem lebte und arbeitete als Laienbruder im späten 15. Jahrhundert der bedeutende Maler Geertgen tot Sint Jans: vgl. Thieme/Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 13, S. 328: „[...] celeberrimi [...] apud Equites Melitenses Ordinis S. Jo. Babt: Harlemi quondam famuli ac pictoris [...]“. Zu den Anfängen der Kommende Haarlem siehe den Beitrag von Koorn in diesem Band.

Am Schluss seien zwei spezifische Besonderheiten der Johanniter-Niederlassungen in der beschriebenen Region erwähnt: Erstens, es gab in den friesischen Kommenden keine (für den Kampf bestimmten) Ritter-, sondern nur Priester- und Laienbrüder. Damit unterschieden sie sich strukturell, abgesehen von der zentralen Leitung des Ordens (zuerst in Akkon, dann Rhodos und schließlich Malta), sonst in fast nichts von Klöstern z.B. der Benediktiner. Allerdings blieb der Kreuzzugsgedanke hier spirituell auch nach dem Verlust des Heiligen Landes (1298) lebendig und gab weiter Anlass zu zahlreichen Zustiftungen an schon vorhandene Häuser, ob schon nach 1300 nur noch drei neue Kommenden gegründet wurden. Dass es keine Ritterbrüder in der Ballei Frisia gab, hing vor allem mit der sozialen Struktur des Landes zusammen, dem Fehlen eines Adels und dem Vorhandensein freier (genossenschaftlicher) Landesgemeinden. Zweitens lassen sich, im Unterschied zum Gesamtorden, wo die Frauen, von wenigen Beispielen abgesehen, keine Rolle spielten, in der Ballei Frisia sehr viele Frauen nachweisen, teils Chornonnen (mit ewigen Gelübden), teils und vor allem Laienschwestern (sog. *conversae*). Die Organisationsformen für diese Frauen waren verschieden und veränderten sich auch im Laufe der Zeit. Die einen lebten in Doppelklöstern für Männer und Frauen, andere in reinen Frauenkonventen, die sich dem Chorgebet widmeten, während es noch andere Häuser gab (von Priesterbrüdern geführt), in denen Laienschwestern – ähnlich wie Beginen – lebten und mit ihrer Hände Arbeit Geld erwirtschafteten zur Subsistenz des Hauses und des Ordens. Auf das Problem, wie weit die Frauen in den einzelnen Häusern ein Mitbestimmungs- bzw. Selbstbestimmungsrecht hatten, kann hier nur hingewiesen werden. Solche speziell in der Ballei Frisia ausgebildeten Strukturen weiblicher Präsenz scheinen, wie Mol wohl mit Recht vermutet, schon lange vorhanden gewesen zu sein, ehe sie in Urkunden des Spätmittelalters nachweisbar werden. Es ist bezeichnend, dass eben zu dieser späten Zeit umgekehrt kirchliche Reformbestrebungen einsetzten, insbesondere die Laienschwestern-Häuser zurückzudrängen und abzuschaffen. Auch jene Frauenpräsenz im friesischen Ordensbereich beruhte letztlich auf den besonderen sozialen und kulturellen Verhältnissen des Landes. Doch dass der Johanniterorden in der Spätphase der Kreuzzugszeit in Friesland und den angrenzenden Gebieten auch bei den Frauen so beliebt und erfolgreich war, bleibt ein faszinierendes Phänomen der Kultur- und Kirchengeschichte, mit vielen zum Nachdenken anregenden Facetten.

Heinz Dollinger

Helmut Jäger: „Wohl tobet um die Mauern der Sturm in wilder Wut ...“ Das Bistum Osnabrück zwischen Säkularisation und Modernisierung 1802-1858 (= Das Bistum Osnabrück, Bd. 7), Osnabrück: Dom Buchhandlung 2007 – Geb., 447 S., 29 €, ISBN 978-3-925164-41-5
In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand die katholische Kirche in Deutschland vor einer neuen Situation. Die Französische Revolution und in ihrem Gefolge der Untergang des Heiligen Römischen Reiches hatten Entwicklungen zum Abschluss gebracht, die sich schon lange angedeutet hatten, aber eben nicht umgesetzt worden waren. Die politische Landschaft änderte sich nicht zuletzt durch die Aufhebung der *Germania Sacra*. Die Säkularisierung war nur ein Aspekt gesellschaftlicher Veränderungen, die das Leben der Menschen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erheblich berührten. Dass hiervon auch die Kirchen und nicht zuletzt die katholische betroffen waren, sie hierauf reagieren und Konsequenzen ziehen mussten, ist keine Frage. „Modernisierung“ war ein gesamtgesellschaftlicher und damit auch kirchlicher Prozess.

Das Thema ist reizvoll, auch und gerade dann, wenn man sich dabei auf die Ebene eines Bistums, in die „Niederungen“ der regionalen und lokalen Entwicklungen begibt. Das Bistum Osnabrück ist für diese Fragestellung ein besonderer Gegenstand. Mit der Säkularisierung endete nicht nur die Geschichte des Hochstifts bzw. Fürstbistums Osnabrück, dessen Eingliederung in das neue Königreich Hannover stellte auch die Existenz der Diözese selbst in Frage, die bis 1858, bis zur Ernennung von Paul Melchers zum Bischof von Osnabrück, offen blieb.

Helmut Jäger hat sich genau diesem Thema gestellt und mit ihm an der Universität Vechta bei Joachim Kuropka promoviert. Die Arbeit trägt die Handschrift des Archivars, der Jäger im Osnabrücker Bistumsarchiv vor seinem Wechsel in den Schuldienst in Cloppenburg lange Jahre war. Dieser Umstand war insofern für die Arbeit wichtig, weil die Quellenlage durch die großen Kriegsschäden, die gerade das Osnabrücker Bistumsarchiv beeinträchtigen, schwierig war und die daraus erwachsenden Probleme am leichtesten von einem verwaltungsgeschichtlich wie archivkundlich erfahrenen Fachmann gelöst werden konnten. Die Darstellung ist durch ihre verwaltungsgeschichtliche Verdichtung (sie war ursprünglich als Verwaltungsgeschichte geplant) geprägt, ohne dass die anfangs benannten allgemeineren Fragestellungen allerdings aus dem Blick geraten.

Unter den Weihbischöfen von Gruben und Lüpke sowie dem Bistumsverwalter und späteren Bischof Beckmann wurde die schwierige Lage der Säkularisierungsphase bewältigt und das Bistum, das ab 1824 alle Gebiete des Königreichs Hannover westlich der Weser umfasste, so gefestigt, dass seine Restitution 1858 unumgänglich war. Der gesellschaftliche Wandel machte Reformprozesse in der Kirche unumgänglich, verlangte nicht nur effiziente Verwaltungsstrukturen, sondern neue Ankoppelungsmechanismen an die Gesellschaft (Vereinswesen), einen neuen Typ des Seelsorgers, der mehr können musste, als die Messe zu lesen, und ein anderes öffentliches Auftreten der Kirche (Kirchenzeitung, Petitionen), verlangte also eine entsprechende Reformbereitschaft auf allen Ebenen der kirchlichen Hierarchie. Die gerade in der Osnabrücker Diözese relativ selbstständige Pfarrei mit ihren wichtigen Funktionen an der Basis wurde durch Visitations- und Firmungsreisen „fit gemacht“ für ein religiöses Leben, das man mit „Verdichtung“ kennzeichnen kann, das der Autor aber nicht mit dem Milieubegriff überfrachten will. Der Übergang von der „alten Reichskirche“ zur „modernen Volkskirche“ oder von der „Adelskirche“ zur „bürgerlichen Kirche“, um dann doch einige schlagwortartige und sicherlich nicht unproblematische Begriffe angesichts einer penibel quellenkritischen Untersuchung zu nutzen, ist nachvollziehbar. Die Osnabrücker Diözese besitzt mit der Arbeit von Helmut Jäger ein Standardwerk, das für die katholische Kirchengeschichtsschreibung weit über den Nordwesten hinaus aufmerksam zur Kenntnis genommen werden sollte.

Gerd Steinwascher

„Die Gerichtsbarkeit wird ausgeübt durch Amtsgerichte, ...“ 150 Jahre Amtsgerichte im Oldenburger Land (= Veröffentlichungen der Oldenburgischen Landschaft, Bd. 13), redigiert v. Jörgen Welp, Oldenburg: Isensee-Verlag 2008. – Geb., 304 S., 12,80 €, ISBN 978-3-89995-513-2

Ein bedenkenswertes Datum wird mit dem hier vorliegenden Buch gewürdigt: Vor 150 Jahren wurde im damaligen Herzogtum Oldenburg mit der Einrichtung der Amtsgerichte und einer neuen Gerichtsverfassung in unserer Heimat die Grundlage geschaffen für die heute für das demokratische Staatswesen konstitutive Trennung von Rechtsprechung, Gesetzgebung und Verwaltung. Zwar waren die frühen Amtsgerichte noch nicht im modernen Sinne selbstständig und unabhängig von staatlicher Beeinflussung, doch ging die Rechtsprechung nun vom Staate aus – nicht mehr vom Monarchen –, und die richterliche Tätigkeit konnte sich im Laufe der Zeit immer unabhängiger von der reinen staatlichen Verwaltungstätigkeit entwickeln. Diese grundsätzlichen Aspekte behandelt in einem ausführlichen und informativen Eingangsbeitrag der Amtsrichter a. D.

Hartmut Reineke. Anschließend wird auf der Basis der heute vorhandenen elf Amtsgerichte im Landgerichtsbezirk Oldenburg in Einzelartikeln die Geschichte aller Amtsgerichte behandelt, die es im Herzogtum, im späteren Freistaat und Land Oldenburg gegeben hat. Hermann Moormann, früherer stellvertretender Direktor des Amtsgerichtes Cloppenburg, schildert so ausführlich und mit viel Liebe zum Detail zunächst die Entwicklung des Rechtswesens im heutigen Landkreis Cloppenburg von der Einbindung in das Herzogtum Oldenburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Er verweist auf die bauliche und personelle Entwicklung; Cloppenburg ist heute ein mittelgroßes Amtsgericht mit knapp 90 Beschäftigten. In Unterkapiteln beschreiben der frühere Generalstaatsanwalt Ferdinand Cloppenburg die Geschichte des Amtsgerichtes Friesoythe, das bis 1974 existierte, und Oberstudiendirektor a. D. Jürgen Wiehe die des Amtsgerichtes Lönigen, das 1972 aufgehoben wurde. Der Vechtaer Historiker Dr. Michael Hirschfeld widmet sich der Historie des Amtsgerichtes Vechta und legt dabei besonderen Wert auch auf die organisatorische Entwicklung des Gerichtswesens, das 1858 noch durch die drei Amtsgerichtsbezirke Vechta, Dinklage (Amt Steinfeld; aufgelöst 1871) und Damme (aufgelöst 1972) bestimmt war. Vechta hat sich ähnlich wie Cloppenburg entwickelt; auch hier sind heute 90 Bedienstete beschäftigt. Das Buch bietet eine umfassende, verdienstvolle, wenngleich in weiten Teilen sehr trockene Institutionsgeschichte. Man wünschte sich hin und wieder mehr Geschichten aus der Geschichte des Justizalltags, wie Hermann Moormann sie in seinem Beitrag verschiedentlich eingestreut hat.

Andreas Kathe

Hermann Asbree, Klaus Deux, Helmut Ottenjann u. Heinz Strickmann: Zeitsprünge – Cloppenburg, Erfurt: Sutton Verlag 2007. – Brosch., 95 S., 17,90 €, ISBN 978-3-86680-198-1

Der Titel des vorliegenden Bildbandes aus der gemeinsamen Feder von Hermann Asbree, Klaus Deux, Prof. Dr. Helmut Ottenjann und dem vor kurzem verstorbenen Heinz Strickmann bringt den Inhalt desselben perfekt auf den Punkt: Es geht um „Zeitsprünge“ zwischen fotografischen Aufnahmen Cloppenburgs und seiner näheren Umgebung, die äußerst anschaulich die baulichen und architektonischen Veränderungen der Kreisstadt darstellen, die der rasanten Entwicklung Cloppenburgs von einer der kleinsten und ärmsten Städte Anfang des 20. Jahrhunderts hin zur Kreisstadt des jüngsten Landkreises der Bundesrepublik und einem bedeutenden, so genannten „Mittelzentrum“ im Weser-Ems-Gebiet entsprechen.

In 13 Abschnitten werden folgende Orte in historischen einerseits sowie aktuellen, zeitgenössischen Fotografien andererseits auf jeweils einer Seite oder einer Doppelseite gegenübergestellt: Stadtmitte, die Lange Straße, die Mühlenstraße, auf dem Hook und Friesoyther Straße, das Krankenhaus mit dem Hofkamp und der Umgebung, rund um die St. Andreas-Kirche, die Eschstraße und der Marktplatz, die obere Bahnhofstraße, die untere Bahnhofstraße, der Stadtpark und das Burggelände, die Osterstraße und die Hagenstraße, das Niedersächsische Freilichtmuseum – Museumsdorf Cloppenburg sowie zuletzt Cloppenburgs nähere Umgebung. Nach drei am Anfang vorangestellten historischen Ansichten aus Cloppenburg (einem Kupferstich von 1647, einer Federzeichnung aus den 1640er-Jahren und einem Gemälde von ca. 1840) sowie einem Vorwort des Bürgermeisters folgen die oben genannten 13 Abschnitte mit – wo es möglich war – sehr gut in Übereinstimmung gebrachten historischen und aktuellen Aufnahmen, die durch ihre fast identische Perspektive die Veränderungen im Stadtbild auch für den Unkundigen deutlich werden lassen.

Ergänzt durch historische und aktuelle Karten der Stadt Cloppenburg und abgerundet durch eine Einleitung sowie die ausführlichen Bildunterschriften ist den Autoren hier ein informatives und interessantes Werk gelungen, das sich durch seine kompakte Form auch wunderbar als „Mitbringsel“ für Interessierte eignet.

Gabriele Henneberg

Josef Schmutte: Die Steinfelder Straße. Vom Schweizerhaus bis Olandts Eck (= Damme in Bildern, Bd. 3), Lohne: Rießelmann (Druck) 2008. – Geb., 222 S., 25 €, ISBN 978-3-00-023840-6

Über die Historie der Stadt Damme sind in den letzten 15 Jahren einige wichtige Werke erschienen, angefangen von der umfassenden Stadtgeschichte bis hin zur Aufarbeitung einzelner Epochen wie der Zeit des Kaiserreichs, der Weimarer Republik und des NS-Staates. Erwähnt seien hier nur die Namen Jürgen Kessel, Wolfgang Friemerding und Ludger Migowski. Als ein weiterer Vertreter der Dammer Geschichtsschreibung muss Josef Schmutte genannt werden. Seine Heimatverbundenheit und Ortskenntnisse spiegeln sich auch in dem dritten Band der von ihm und seinen beiden Kindern Maria und Christoph gestalteten Reihe „Damme in Bildern“ wider. Nach den beiden ersten Bänden über die Gemeindevorsteher und Bürgermeister seit 1855 (2004) und die 1904/06 erbaute St. Viktor-Pfarrkirche und ihre Pfarrer (2005) liegt nunmehr ein weiteres Werk vor, das die Verbindungsstraße von Steinfeld nach Damme mit ihren landschaftlichen Reizen, öffentlichen Bauwerken und Wohnhäusern in den Blick nimmt.

Ein Lesebuch in bester Manier. Man schlägt ein beliebiges Kapitel auf und wird durch kenntnisreiche Texte und gelungene Fotografien mit dem jeweiligen Thema vertraut gemacht. Das Wechselspiel zwischen alten Bildern, Kartenwerken, interessanten Textdokumenten und modernen Aufnahmen funktioniert, der Leser wird zum Weiterlesen animiert. So findet man in dem Buch, um nur ein Beispiel zu bringen, grundlegende Informationen über das auch heute noch weithin bekannte Ausflugslokal „Schweizerhaus“. Es wird seit 1886 als Gastwirtschaft betrieben und stellt dank seiner Lage im Erholungsgebiet Dammer Berge (bis zu 146 m hoch gelegen) nach wie vor ein beliebtes Reiseziel dar. Die Naturliebhaber kommen in der „Dammer Schweiz“ natürlich besonders auf ihre Kosten, was die Beiträge der Fachleute Werner Schiller (über das Nienhauser Tal) und Torsten Laumann (über den Bergsee) eindrucksvoll belegen. Besonders hinzuweisen ist noch auf die Ausführungen über das ehemalige Eisenbahner-Erholungsheim und jetzige Seniorenheim Maria Rast sowie die heutige Jugendherberge am Tollenberg (früher Kinderheim).

Man kann nur wünschen, dass die als Familienwerk apostrophierte Reihe, wie vom Autor im Nachwort bereits angekündigt, eine Fortsetzung erfahren wird. Denn gerade die Abschnitte über die Privathäuser an der Steinfelder Straße, über das Schicksal der Gebäude und ihrer Bewohner, zeigen, welche Fülle an privaten Dokumenten noch überliefert ist. Auf sie wird nur Zugriff erhalten, wer einen guten Kontakt zu den Familien hat und deren Wertschätzung genießt. Also, freuen wir uns auf den nächsten Band über das „alte Damme“.

Willi Baumann

Clemens Bernard Bröring: Essener Familien (Bürger der Wiek in Essen/Oldenburg), Quakenbrück: Selbstverlag 2007. – Geb., 615 S., 25 €, ISBN 978-3-00-022225-2

Elf Jahre nach seinem ersten familienkundlichen Buch über die „Essener Bauernhöfe und ihre Familien“ hat der pensionierte Landwirtschaftsoberrat Clemens Bröring aus Quakenbrück nun den zweiten Band über die in der Wiek Essen lebenden Familien folgen lassen. Damit liegt ein umfassendes Sammelwerk vor, das biographische Daten über sämtliche Personen liefert, die im alten Kirchspiel Essen ansässig waren, also im Kirchdorf selbst und in seinen Bauerschaften. Die Basis der Arbeit bilden die im Staatsarchiv Oldenburg überlieferten Steuerregister aus dem 15. bis 17. Jahrhundert und die 1651 beginnenden Kirchenbücher, deren Originale im Pfarrarchiv vor Ort lagern, während Abschriften und Digitalisate im Offizialatsarchiv in Vechta benutzt werden können.

Auch im zweiten, hier anzuzeigenden Band hat der Hobby-Genealoge Bröring den ausführlichen personengeschichtlichen Daten dankenswerterweise Erläuterungen vorangestellt, die es dem Leser erlauben, sich mit der räumlichen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Entwicklung in Essen vertraut zu machen. Familiengeschichte wird somit im historischen Umfeld verortet

und besser nachvollziehbar, wozu nicht zuletzt auch die Beschreibung der ausgewerteten genealogischen Quellen beiträgt. Erst wer sich so intensiv wie der Verfasser mit diesen Dokumenten auseinandersetzt und darüber hinaus das seit den 1830er-Jahren überlieferte Kartenwerk hinzuzieht, kann zu gesicherten Erkenntnissen über die Lage der Bauernhöfe im Kirchspiel und der Häuser in der Wiek Essen gelangen. Ausgangspunkt für die Darstellung des familienkundlichen Hauptteils des Buches ist das Brandkassenregister von 1816, in dem für die Wiek Essen insgesamt 114 Häuser verzeichnet sind. Bis 1910 kamen dann noch 60 Wohnhäuser und 25 sonstige Gebäude hinzu, von denen Bröring die bis 1835 neu errichteten noch mitbehandelt.

Das Buch gewinnt dadurch an Anziehungskraft, dass der Verfasser die Besitzer- und Bewohnerfolge der einzelnen Häuser bis in die Gegenwart hinein weiterführt, wobei er für die Erhebung der jüngeren Daten (wie im ersten Band angegeben) auch auf mündliche Befragung angewiesen gewesen sein wird. Das allein macht deutlich, welche immense Fleißarbeit in dem Werk steckt. Ein Abbildungs-, Namen- und Abkürzungsverzeichnis sowie eine Liste, welche die deutsche Übersetzung der in den älteren Kirchenbüchern verwendeten lateinischen Ausdrücke enthält, erleichtern den Zugang zum Buch. Zusammen mit dem erwähnten ersten Band liegt nunmehr ein informatives Nachschlagewerk über die Essener Familien vor, das für jeden in dieser Hinsicht genealogisch Interessierten einen unverzichtbaren Zugang zum Thema bietet. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass bei einer solch umfangreichen Datenzusammenstellung mit Fehlern zu rechnen ist.

Willi Baumann

Bernhard Brockmann: Das weltweit einzigartige Simultaneum mixtum in Goldenstedt. Evangelisch und katholisch gemeinsam von 1650 bis 1850, hrsg. v. d. Gemeinde Goldenstedt, Vechta-Langförden: Geest-Verlag 2007. – Geb., 228 S., 16,80 €, ISBN 978-3-86685-099-6

Nicht nur ein gemeinsames Gotteshaus, sondern auch der gleiche Gottesdienst wurden in Goldenstedt von der evangelisch-lutherischen und von der römisch-katholischen Konfession 200 Jahre lang gemeinsam besucht. Dieses „Simultaneum mixtum“ stellt Bernhard Brockmann als (bisher bekannt) weltweit einmalig heraus. Es gab bereits mehrere Abhandlungen über diese kuriose Besonderheit in Goldenstedt, ausführlich die von Heinrich Becker aus dem Jahre 1895. Das Verdienst dieser neuen Darstellung ist es, die Geschichte des einzigartigen Simultaneums aus heutiger Sicht zu untersuchen. Es gibt unterschiedliche Ursachen für diese eigenwillige Lösung, die Bernhard Brockmann herausgestellt hat. Wesentlicher Punkt ist die „Zweiherrigkeit“ im weltlichen und kirchlichen Bereich, territorial und personal. Zuständig waren der Münsterische Obervogt und der Hannoversche Untervogt. Die politische Zweigleisigkeit endete mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803, als Goldenstedt „oldenburgisch“ wurde, das Simultaneum mixtum endete aber erst 1850 mit dem Bau einer evangelischen Kirche.

Während der 200 Jahre „machten“ der katholische Pfarrer und der von der evangelischen Regierungsstelle in Diepholz bestellte evangelische Küster den gemeinsamen Gottesdienst. Während der Küster aus dem evangelischen Gesangbuch die Lieder anstimmte, brachte der Priester das Messopfer dar, bei dem die Protestanten untätig zusahen. Das lief nicht immer friedlich ab, wie verschiedene angeführte Beispiele zeigen. Trotzdem gab es in den 200 Jahren eine gewisse Gemeinsamkeit, die kirchenrechtlich ein Notbehelf und in keiner Weise abgesichert war. Überliefertes Zeugnis für diese Zeit ist die Simultanglocke von 1781 mit den beiden Inschriften „Münsterischer Seits“ und „Hannoverscher Seits“.

Die hochinteressante Geschichte dieser einzigartigen Einrichtung einer Vor-Ökumene, die allerdings nicht auf gleicher Augenhöhe stattfand, ist auch für Nicht-Goldenstedter absolut lesenswert. Einziger Makel dieses Werkes ist technischer Natur: die grobkörnige Wiedergabe einiger Dokumente, die so kaum zu lesen sind.

Heinrich Böning

Benno Dräger: Stadt Lohne. 100 Jahre jung. 1907-2007. [Bildband], hrsg. v. d. Stadt Lohne u. v. Heimatverein Lohne e.V., Lohne: Rießelmann (Druck) 2007. – Geb., 120 S., 16,80 €, ISBN 3-9809372-3-2

Der hier vorzustellende Bildband soll nach Aussagen des Autors Benno Dräger „den Betrachter zu einem Spaziergang durch Lohne im Jubiläumsjahr“ einladen. Dies gelingt auf eine sehr ansprechende Art und Weise. Die vom Stadtfotoarchiv und von mehreren Fotografen zur Verfügung gestellten Aufnahmen zeigen ein buntes Kaleidoskop der Stadt, die sich in 100 Jahren von einer eher kleinstädtisch-ländlichen Idylle mit rund 5.500 Einwohnern zu einem wirtschaftlich und kulturell pulsierenden Mittelzentrum mit heute über 26.000 Einwohnern entwickelt hat. Der Schwerpunkt liegt natürlich in aktuellen Aufnahmen, die das Stadtbild, aber auch den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Ist-Zustand abbilden. Sie werden aber immer wieder ergänzt durch eingestreute historische Aufnahmen, die die Veränderungen über die Jahrzehnte hinweg dokumentieren. Für Einheimische wie Gäste ist der Bildband, in dem Benno Dräger die Aufnahmen jeweils knapp und zugleich kenntnisreich kommentiert, die gelungene Einstimmung, sich mit der Stadtentwicklung und Historie auseinanderzusetzen. Er ergänzt sich so auch hervorragend mit dem zeitgleich erschienenen Buch des Industrie Museums Lohne zur Stadtgeschichte („zu einer Stadt erhoben“).

Andreas Kathe

„zu einer Stadt erhoben“. Lohne. 100 Jahre Stadtrechte. 1907-2007, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Industrie Museum Lohne, hrsg. v. Industrie Museum Lohne, Text- und Bildredaktion: Gert Hohmann, Lohne: Rießelmann (Druck) 2007. – Brosch., 228 S., 14,50 €, ISBN 978-3-9811813-0-2

Eine kurzweilige und höchst interessante Zeitreise durch die letzten 100 Jahre bietet das hier vorzustellende Buch, das weit über den Rahmen eines rein beschreibenden und auflistenden Kataloges hinausgeht. Dem Industrie Museum Lohne als Herausgeber, Gert Hohmann als verantwortlichem Redakteur – er ist selbst mit einer Fülle von Beiträgen vertreten – sowie den weiteren 21 Mitarbeitern ist es gelungen, jeweils in bestimmten Zeitschritten nicht nur die allgemeine Entwicklung der Stadt (sie war von 1907 bis 1937 in eine Stadt- und eine Landgemeinde getrennt) zu beschreiben, sondern sie durch eine Fülle von persönlichen Erinnerungen, von lebhaften Beschreibungen aus der Firmen-, Institutions- oder Arbeitsgeschichte zu beleben. Mit Ruth Honkomp-Willenbring erleben wir so zum Beispiel die Entwicklung einer Fahrradwerkstatt über die Jahrzehnte hinweg, Schwester M. Christiana Schnorr berichtet über die Probleme und Erfahrungen der Vertriebenen, und der kürzlich verstorbene, verdienstvolle frühere Bürgermeister und Ehrenbürger Helmut Göttke-Krogmann erinnert sich an einen „Tag im Kroger Moor“. Es ist die Vielfalt, die diesen schön gestalteten und mit vielen interessanten Aufnahmen versehenen Band auszeichnet. Dazu gehören auch Artikel, die über den engeren Rahmen der Lohner Stadtgeschichte hinausweisen. Beispielhaft sei hier der engagierte Beitrag von Gert Hohmann über die Doppelstadt-Planungen Vechta-Lohne aus den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts erwähnt. Aus der anfangs euphorischen Stimmung in den beiden Städten mit hochfliegenden Plänen zur Zusammenlegung wurde dann doch wieder eine gegenseitige kommunale Abschottung, ein Rivalitätsdenken, das der Autor am Schluss des Beitrags folgendermaßen kommentiert: „So blieb es bei den Visionen eines Stadtplaners, deren positiven Auswirkungen der heutigen Generation vorenthalten blieben.“

Andreas Kathe

Geschichte der Stadt Meppen, hrsg. v. der Stadt Meppen, Meppen: Stadt Meppen 2006. – Geb., 600 S., 39,50 €, ISBN 978-3-9808550-2-0

Wie die Bischofsstadt Osnabrück, hat auch die emsländische Kreisstadt Meppen im Jahr 2006 nach langen Vorarbeiten eine neue, wissenschaftlich fundierte und repräsentativ ausgestattete

Darstellung ihrer Geschichte vorgelegt. In 21 Einzelbeiträgen behandeln 17 Autoren verschiedene chronologisch oder thematisch abgegrenzte Teilbereiche der Stadtgeschichte, angefangen von der archäologischen Vergangenheit bis hin zu einem aktuellen Ausblick auf das „moderne Mittelzentrum im Emsland“. Die Lektüre der interessanten Beiträge, die hier nur in Auswahl vorgestellt werden können, lässt zahlreiche Parallelen zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes deutlich werden. Wolfgang Bockhorst zeigt, dass in Meppen ebenso wie in Visbek schon in der Frühzeit der Christianisierung eine Missionsstation gegründet wurde. Beide Kirchen wurden im 9. Jahrhundert dem Kloster Corvey an der Weser unterstellt. Anders als Visbek, blieb Meppen jedoch ein herausgehobener kirchlicher Mittelpunkt, und der dortige Pfarrer führt seit 1638 den Titel eines Propstes. 1252 gelangte Meppen zugleich mit Vechta unter die politische Herrschaft des Fürstbischofs von Münster. Karsten Igel macht anschaulich deutlich, in welchen regionalen Zusammenhängen die Entwicklung des Marktortes zur Stadt gesehen werden muss, und er illustriert dies mit einer von ihm selbst entworfenen und grafisch umgesetzten Karte des spätmittelalterlichen Wegenetzes im „norddeutsch-niederländischen Verkehrsraum“ (S. 71). In den folgenden Jahrhunderten gehörte Meppen neben Haselünne, Vechta und Friesoythe zu den wichtigen Städten des Niederstifts Münster und wurde zum Amtssitz des Emslandes. Die bewegte Kirchengeschichte der Stadt vom ausgehenden Mittelalter bis zum Westfälischen Frieden hat Tim Unger in zwei Beiträgen dargestellt, die nachfolgende Zeit bis zum Ende des Fürstbistums Münster behandelt Christian Hoffmann. Das Wirken des Jesuitenordens in Meppen und sein baukünstlerisches Erbe wird von mehreren Autoren gesondert thematisiert. 1642 gründeten die Jesuiten in Meppen das erste Gymnasium im Niederstift Münster, dem als zweite Gründung 1714 das Gymnasium der Franziskaner in Vechta folgte. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 endete die gemeinsame Geschichte des Emslandes und des heutigen Süldoldenburg; bis dahin hatten beide Gebiete durch viele Jahrhunderte denselben weltlichen und geistlichen Herren unterstanden. Die kulturellen Gemeinsamkeiten sind jedoch, vor allem im Vergleich zum übrigen Niedersachsen, bis heute erhalten geblieben, wie sich auch an der von Helmut Jäger bearbeiteten Kirchengeschichte der Propstei St. Vitus von 1803 bis 1933 ablesen lässt. Den mit 74 Seiten umfangreichsten Beitrag des gesamten Bandes hat Karl-Ludwig Sommer unter der Überschrift „Meppen in Demokratie und Diktatur (1918-1945)“ beigeleitet. Wie alle Mitarbeiter hat auch Sommer umfangreiche Quellenstudien betrieben. Seine Kritik am Opportunismus der emsländischen Katholiken gegenüber dem NS-Regime wirkt jedoch teilweise unangemessen, zumal wichtige neuere Veröffentlichungen von Klemens-August Recker, Helmut Lensing und Maria Anna Zumholz nicht berücksichtigt wurden. Bedauerlich ist auch, dass in dem ganzen Band der katholische Schriftsteller und Lehrer Hans Hoppe keine Erwähnung findet, der nach 14-jähriger Tätigkeit an der Meppener Volksschule im Herbst 1933 aus politischen Gründen nach Werlte strafversetzt wurde. Besonders zur Lektüre empfohlen sei schließlich der Aufsatz „Siegel, Wappen und Banner der Stadt Meppen“ von Peter Veddeler. Im Anhang des Buches finden sich Listen der Bürgermeister, Stadtdirektoren, Ortsvorsteher und Ehrenbürger, ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis und erfreulicherweise auch ein Index der Orts- und Personennamen.

Peter Sieve

Geschichte der Stadt Osnabrück, hrsg. v. Gerd Steinwascher im Auftrag der Stadt Osnabrück, Belm bei Osnabrück: Meinders & Elstermann 2006. – Geb., 991 S., 59 €, ISBN 978-3-88926-007-9

Als 1998 in Osnabrück das 350-jährige Jubiläum des Westfälischen Friedens vorbereitet wurde, entstand die Idee, eine moderne Stadtgeschichte auf dem aktuellen Stand der historischen Forschung zu veröffentlichen. Schon seit der Feier des 1200-jährigen Stadtjubiläums 1980 hatte sich

das Fehlen eines solchen Werkes bemerkbar gemacht; die Neuauflagen von Ludwig Hoffmeyers „Chronik der Stadt Osnabrück“ aus dem Jahr 1918 konnten hier nur einen vorläufigen Ersatz bieten. Für die Herausgabe der neuen Stadtgeschichte stellte sich der damalige Direktor des Staatsarchivs Osnabrück, Gerd Steinwascher, zur Verfügung, der acht fachkundige Wissenschaftler als Mitarbeiter gewann. Nun liegt das Ergebnis dieser immensen Arbeit vor. Gleich der erste Beitrag des Bandes macht deutlich, wie dringend eine Neubearbeitung des Stoffes erforderlich war: Der Archäologe Wolfgang Schlüter bietet in seiner Darstellung der früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsgeschichte zahlreiche, vielfach von ihm selbst erarbeitete neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte der Stadt, die sich bei einem von Karl dem Großen für die Sachsenmission gegründeten Bischofssitz entwickelt hat (S. 15-60). Eine ergänzende Schilderung desselben Zeitraums aus der Perspektive des Historikers bietet Thomas Vogtherr in allerdings recht knapper Form (S. 61-86). Das Spätmittelalter, als Osnabrück neben Münster, Soest und Dortmund zu den wichtigsten Hansestädten Westfalens gehörte, wird von Dietrich W. Poeck in lebendiger Weise dargestellt (S. 87-160). Den bewegten Zeitraum von der Reformation bis zum Westfälischen Frieden, an dessen Ende Osnabrück neben Münster für einige Zeit zum Zentrum der europäischen Diplomatie wurde, hat sich Gerd Steinwascher vorbehalten (S. 161-228). Ronald G. Asch widmet sich der komplexen innerstädtischen Entwicklung von 1648 bis 1763, als die Stadt gegenüber den Fürstbischöfen wechselnder Konfession ihre Autonomie zu behaupten versuchte (S. 229-266). Der chronologische Aufbau des Bandes wird unterbrochen durch ein von Reinhard Karrenbrock verfasstes Kapitel über die Bau- und Kunstdenkmäler des Mittelalters und der frühen Neuzeit, in welchem naturgemäß die bis heute das Stadtbild prägenden Bauten des Doms und der drei Kirchen St. Marien, St. Katharinen und St. Johann nebst ihrer Ausstattung im Mittelpunkt stehen (S. 267-312). Christine van den Heuvel beschreibt die Stadtgeschichte in den hundert Jahren vom Ende des Siebenjährigen Krieges über die Umbrüche der napoleonischen Zeit hinweg, als Osnabrück endgültig an Hannover fiel, bis zum Jahr 1866 (S. 313-444). Im umfangreichsten Beitrag des Bandes behandelt Rolf Spilker ausführlich die Epoche der Industrialisierung und des Ersten Weltkriegs (S. 445-640). Für die Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus hat der Herausgeber Gerd Steinwascher zum zweiten Mal selbst zur Feder gegriffen, wobei er dank seiner souveränen Stoffbeherrschung aus dem Vollen schöpfen kann (S. 641-766). Die Geschichte Osnabrücks vom Wiederaufbau in der Nachkriegszeit bis zur heutigen Profilierung als „Friedensstadt“ wird abschließend von Frank Henrichvark geschildert (S. 767-890). Die Anmerkungen und die Literaturangaben für alle Einzelbeiträge sind sinnvoller Weise am Ende des Bandes abgedruckt (S. 891-965), und selbstverständlich gibt es auch ein Register der Orts- und Personennamen (S. 966-989). Kritisch anzumerken bleibt abgesehen von Marginalien (S. 372: der in Dinklage verstorbene Historiker Johann Itel Sandhoff war nicht Kleriker, sondern Jurist; S. 875: Bischof Ludwig Averkamp musste sich bei seiner Versetzung nach Hamburg nicht nochmals weihen lassen) lediglich, dass im ansonsten vorzüglichen Beitrag Spilkers die von allen anderen Autoren mitbehandelte Kirchengeschichte unter den Tisch gefallen ist, obwohl ihre Bedeutung gerade in einer gemischtkonfessionellen Stadt auf der Hand liegt. Die Folgen des Kulturkampfes für die Osnabrücker Katholiken, der im deutschen Protestantismus größtes Aufsehen erregende „Fall Weingart“, der Bau der Lutherkirche, der Herz-Jesu-Kirche und der Synagoge bleiben daher unerwähnt. Doch kann dieser Einwand den Wert des Gesamtwerks nicht schmälern. Sämtliche Mitarbeiter zeigen sich in bester landesgeschichtlicher Tradition bestrebt, überregionale Zusammenhänge zu verdeutlichen und neben der politischen auch die Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte in den Blick zu nehmen. So bietet etwa van den Heuvel ein sehr anschauliches Panorama der Stadt Osnabrück als soziales Gebilde in den Tagen Justus Möasers. Auch in der äußeren Gestaltung, in der angenehm lesbaren Schrifttype und der sachkundig ausgewählten und kommentierten Bebilderung bietet die neue Osnabrücker Stadtgeschichte ein rundum erfreuliches Bild.

Peter Sieve

Wörter & Moor. Literarisches Leben hier zu Lande, hrsg. im Auftrag der Rolf-Dieter-Brinkmann-Gesellschaft e.V. u. der Oldenburgischen Landschaft v. Gunter Geduldig u. Ursula Schüssler, Oldenburg: Isensee Verlag 2007. – Brosch., 254 S., 9,80 €, ISBN 978-3-89995-433-3

Längst ist aus dem jungen Vechtaer „Nestbeschmutzer“, dem enfant terrible Rolf Dieter Brinkmann, ein gefeierter Autor geworden, nicht zuletzt ein Verdienst der Rolf-Dieter-Brinkmann-Gesellschaft unter der rührigen Leitung von Gunter Geduldig. Zusammen mit Ursula Schüssler hat er jetzt eine Sammlung von Beiträgen über Literatur auf dem Lande herausgegeben, in der fast in jedem der jung gestorbene Autor weiter lebt. Hinter dem etwas sperrigen Titel verbergen sich vornehmlich Eindrücke von Schriftstellerlesungen in Vechta und anderswo in der Provinz, die ein reges Interesse an Literatur hier zu Lande bezeugen, was auch Buchhändler in der Sammlung bestätigen.

Unter den vielen lesenswerten Beiträgen sei das Gespräch der beiden Herausgeber mit Dieter Wellershoff hervorgehoben, das besonders kluge Einsichten in die neue Form des Dokumentarromans, aber auch in den Wert des Lesens, namentlich des interpretierenden Vorlesens, vermittelt.

Dankbar sollte der Leser sein für den Vorabdruck aus einem noch unveröffentlichten Roman von Ulla Hahn, der den Bildungsprozess ihrer jungen Heldin Hildegard Palm aus dem Roman „Das verborgene Wort“ weiterverfolgt.

Wahre Kabinettstückchen sind Gunter Geduldig in seiner heiter-ironischen „Typologie lesender und zuhörender Menschen“ gelungen.

Paul Willenborg

Van Moor un Törf. Plattdüütsche Geschichten un Biller, rutgeven v. Heinrich Siefer, Fotografien v. Willi Rolfes, Fischerhude: Verlag Atelier im Bauernhaus [2007]. – Geb., 112 S., 16,90 €, ISBN 978-3-88132-316-1

Plattdeutsch ist wieder im Aufwind. Die Plattdeutsche Werkstatt der Katholischen Akademie in Stapelfeld unter der Leitung von Heinrich Siefer und Heinz von der Wall wartet mit einer bemerkenswerten neuen Sammlung auf. Es geht um das Moor einst und jetzt. Was gleich in die Augen sticht, ist die Fülle wunderschöner und stimmungsvoller Fotos von Landschaften, Pflanzen und Tieren, die Willi Rolfes zu verdanken sind. Sie werden ergänzt durch etliche historische Fotos. Die Textbeiträge gliedern sich in informative und anschauliche Artikel, insbesondere historischer Art, sowie Erzählungen und Gedichte, natürlich allesamt plattdeutsch.

Die Erzählungen wirken am stärksten dort, wo sie die Macht und die Suggestion des Moores offenbaren. Sie wird sichtbar in der Angst des verirrtten Jungen im Moor, wie Heinz von der Wall sie in seiner Geschichte „Verdwaolen in't Mauer“ gestaltet, oder in Franz Schwalms Erzählung „Mit dat Mauer verwassen“, wo die beiden Alten bis zu ihrem Ende in ihrer verfallenen Kate zu bleiben gedenken.

Die Gedichte spiegeln die Schönheit des Moores und die Trauer über seine Zerstörung. Sie verharren durchweg in althergebrachten Formen; gegen Ende (Helga Hürkamp, Heinrich Siefer) klingen jedoch auch neue Töne an.

Paul Willenborg

Neuerscheinungen

(Stand: 26. Juni 2008)

Vorbemerkung: Die folgende Liste enthält Titel von Büchern und Zeitschriften, die seit dem 20. Juli 2006 erschienen sind, sich inhaltlich mit der Region „Oldenburger Münsterland“ befassen und in diesem Jahrbuch nicht rezensiert wurden. Aus der Fülle der Veröffentlichungen können aus Platzgründen nur solche Werke genannt werden, die einen südoldenburgischen Ort bzw. ein auf die Region bezogenes Thema behandeln, nicht dagegen Festschriften einzelner Vereine oder Einrichtungen.

I. Regionalgeschichte

Oldenburger Jahrbuch. Geschichte, Archäologie, Naturkunde, hrsg. v. Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V., Bd. 106 u. 107, Oldenburg 2006 u. 2007.

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2007 u. 2008, hrsg. v. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, Cloppenburg 2006 u. 2007.

Albrecht Eckhardt: Mittelalterliche Städte im Oldenburger Land. Wildeshausen, Oldenburg, Vechta, Friesoythe, Delmenhorst, Cloppenburg (= Vorträge der Oldenburgischen Landschaft, Heft 37), Oldenburg 2006.

Gisela Aye u. Axel Chr. Kronenberg: Taufbecken und Taufengel in Niedersachsen. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, hrsg. v. Hasso von Poser und Groß-Naedlitz im Auftrag des Landeskirchenamts der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers (= Adiaphora. Schriften zur Kunst und Kultur im Protestantismus), Regensburg 2006.

Die Erinnerungen von Johannes Ramsauer. Evangelische Kirchenpolitik in Oldenburg im 19. Jahrhundert, hrsg. v. Rolf Schäfer (= Oldenburger Forschungen. Neue Folge, Bd. 24), Oldenburg 2007.

Region und religiöse Identität. Das Oldenburger Münsterland als konfessioneller Erinnerungsort. Beiträge zum 8. und 9. Studientag des Geschichtsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, hrsg. v. Michael Hirschfeld (= Beiträge zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes. Die „Blaue Reihe“, Bd. 14), Cloppenburg 2008.

Axel Fahl-Dreger, Petra Rörsch u. Lukas Aufgebauer: Wege der Jakobspilger in Bremen und Niedersachsen. In 10 Etappen von Bremen über Vechta nach Osnabrück, hrsg. v. Landkreis Vechta, Museum im Zeughaus, Vechta, u. Stadt Vechta (= Wege der Jakobspilger, Bd. 7), Köln 2008.

Hans-Jürgen Lehtreck: KirchenSchätze Tour. Ein Reiseführer zu ausgewählten Kirchen im Bistum Münster. Mit Fotos v. Stephan Kube, Münster 2006.

Monika Fiegert u. Karl-Heinz Ziessow: „... die ganze Schöpfung auszuspähen ...“ Evangelische Gemeinden im Osnabrücker Land aus der Sicht ihrer Seelsorger am Beginn einer neuen Zeit (1801-1808) (= Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 49), Osnabrück 2007.

Christina Deutschbein u. Nils Korten: Heilige Nacht? Das Weihnachtsfest im Dienste der NS-Propaganda (= Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens, Heft 38), Cloppenburg 2007.

... und es gelingt uns doch! Russlanddeutsche im Oldenburger Land, hrsg. v. CDU-Landesverband Oldenburg, (Garrel) [2007].

Gernot Jung u. Dirk Wundram: Landschaftsgeschichte des Oldenburger Landes vom Ende des 19. bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts. Illustriert anhand zeigenössischer Gemälde, Oldenburg 2006.

Gabriele Henneberg: Der Landkreis Cloppenburg. Brückenschlag zwischen Tradition und Moderne. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen, hrsg. v. Landkreis Cloppenburg, Cloppenburg 2008.

Joachim Kuroпка: Von der Geburt der Demokratie ins dritte Jahrtausend. Landkreis Vechta 1945 bis 2005, (Vechta) 2006.

Josef Kuper: Prägung seit 1881. GS agri, hrsg. v. d. GS agri eG, Schneiderkrug, (Garrel 2007).

II. Ortsgeschichte

1857-2007. Festschrift. 150 Jahre Evangelisch-Lutherische Kirche in Cloppenburg, (Dinklage) 2007.

Unsere Kirche. Ein Führer durch die Kirche der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Cloppenburg, (Dinklage) 2007.

St. Viktor, Damme. Geschichte einer Kirche. 100jähriges Weihejubiläum 2006, hrsg. v. d. Kath. Pfarrkirche St. Viktor Damme, (Damme) 2006.

Feldpost nach Damme. Die Briefe des Füsiliers Bernhard Hülsmann an seine Familie, hrsg. v. Martin Meyer, Vechta-Langförden 2007.

Einblicke – Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Albertus-Magnus-Gymnasiums Friesoythe, hrsg. v. Albertus-Magnus-Gymnasium Friesoythe, (Friesoythe) 2007.

Peter Sieve: Die Bürgermeister der Stadt Friesoythe, Friesoythe 2007.

Bernhard Brockmann u. Winfried Rötepohl-Bahlmann: Der Goldenstedter Schulkampf 1938. Erinnerung an mutige Bürger in einer dunklen Zeit, hrsg. v. d. Gemeinde Goldenstedt, Vechta-Langförden 2008.

Die Gemeinde Holdorf im Wandel der Zeit, Horb am Neckar 2006.

Alfred Benken: Katholische Pfarrkirche St. Vitus Lönigen (= Schnell-Kunstführer Nr. 2113), 2., neu bearb. Aufl. Regensburg 2008.

Laon – Lohne. Neue Schriftenreihe des Heimatvereins Lohne e.V., Bd. 6 u. 7, (Lohne) 2006 u. 2007.

Josef Schlarman: Siedlergemeinschaft Voßberg [Stadt Lohne]. 1958-2007. 50. Voßberger Siedlerfest, hrsg. v. Vorstand der Siedlergemeinschaft Voßberg, (Lohne 2007).

Rudi Timphus: Franziskaner. 100 Jahre in Mühlen. 1908-2008, hrsg. v. Franziskanerkloster Mühlen, (Dinklage 2008).

Josef Fangmann: Trügge kieken up miene Köstertied [in Osterfeine]. Däi lessen 70 Johr. Up-schriäbn in Dammer Platt un Hauchdütsch, o.O. 2007.

Katharina Teuber: Krieg ist „behämmert“. Internationales Schmiedetreffen [in Vechta] – eine gewaltfreie Aktion gegen den Krieg (= Friedenswissenschaft. Friedensforschung, Friedenserziehung, Friedensarbeit, Bd. 2), Münster 2006.

Vechta. Das Buch, bearb. v. Peter Sieve u. Ulrich Suffner u. hrsg. v. d. Stadt Vechta, (Vechta) 2006.

Ulrich Fox u. Karl Josef Lesch: Mein Gott, mein Gott, warum? Bilder und Texte zu einem umstrittenen Kruzifix [in Vechta], Münster 2008.

St. Vitus Kirche zu Vestrup. Chronik anlässlich des 800-jährigen Jubiläums der Kirchengemeinde St. Vitus Vestrup. 1208-2008, hrsg. v. d. Kath. Kirchengemeinde St. Johannes Bapt. Bakum, (Lohne 2008).

Heino Kühling: Fachwerkbauten in der Gemeinde Visbek, hrsg. v. Heimatverein Visbek, (Vechta) 2006.

III. Bevölkerungs- und Familiengeschichte, Einzelpersonen

Paul Beckmann: Aufräumarbeiten. Heiteres, Ironisches und Nachdenkliches aus Gestern und Heute, Vechta-Langförden 2008.

Lutz Steinbrück: Fremde Heimat. Vechta in der Lyrik Rolf Dieter Brinkmanns, Oldenburg 2007.

Heinrich Kenkel: Diener an Christi Statt. Mein Leben – Durst und Hoffnung, bearb. v. Anna Weinert, Vechta-Langförden 2006.

Lisa F. Oesterheld: In Worten zelten. Durchlichtete Gedichte, Vechta-Langförden 2007.

Paul Weßels: Die Olfry-Ziegelwerke. Ein Stück Vechtaer Industriegeschichte, Vechta 2007.

Hasso Gottfried Petri: Mein Weg zu mir. Mensch, Pädagoge, Musiker, Vechta-Langförden 2007.

Pater Laurentius M. Siemer O.P. Sonderausstellung aus Anlass seines 50. Todestages im Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn, (Rhauderfehn 2006).

IV. Plattdeutsch – Naturkunde

Das Niedersächsische Wörterbuch im Oldenburger Münsterland. Berichte und Mitteilungen aus der Arbeitsstelle, hrsg. v. Dieter Stellmacher (= Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, Bd. 10), Bielefeld 2006.

Spiegelsplitter. Speegelsplitter. Speigelsplitter, hrsg. v. Albert Rüsenschmidt, Oldenburg 2007.

Heinrich Siefer: Maria Maienkönigin. Maiandacht in use Mudderspraoke Plattdüütsch, Münster 2006.

Lisa Tepe: Dammer Platt – vösteis du datt? Geschichten ut Damme, Ostedamme un ümtou, Vechta-Langförden 2007.

Hildegard Tölke: Mit Plattdütsch wess du klauk! Plaseierlicke Geschichten, o. O. 2006.

Hildegard Tölke: Mit Plattdütsch bliffs du klauk. Plaseierlicke Geschichten, Riemels un väl mehr ... Bd. II, o.O. [2008].

Günter Woltermann: Ut dei grooten Truhe. Vertellt up Platt. So at wi't schnackt, Münster 2006.

Günter Woltermann: Kann dat wän? Dor haw dei Kopp wat tau daun, Cloppenburg 2007.

Johann Huntemann: Die plattdeutschen Namen unserer Kulturgewächse und der wildwachsenden Pflanzenarten [Reprint der Ausgabe von 1931], Cloppenburg 2007.

Meike Lücke: Geschichte des Naturschutzes im Land Oldenburg 1880-1934 (= Oldenburger Forschungen. Neue Folge, Bd. 23), Oldenburg 2007.

Etta Bengen u. Carsten Ritzau: Es tanzt die schöne Libelle. Libellen zwischen Weser und Ems, mit Aufnahmen v. Josef Johanning (= Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch, Oldenburg, Heft 54), Oldenburg 2007.

Barbara u. Eckhard Schmatzler: Vom Moorgut zum Rohstoffunternehmen. Hochmoore in Niedersachsen. Moornutzung und Moorschutz. Torfwerk Moorkultur Ramsloh, Werner Koch GmbH & Co. KG, hrsg. v. Gussie u. Christian Koch, (Garbsen) 2007.

Kulturgeschichte Oldenburger Münsterland

<i>Ansgar Brockmann</i> Neuenkirchen-Vörden – Dynamische Region mit Herz	6
<i>Heinrich Prüllage</i> Von den Kirchspielen Neuenkirchen und Vörden zur Gemeinde Neuenkirchen-Vörden	19
<i>Tim Unger</i> Der Abriss einer halben Sakristei und seine Folgen – Ein Beitrag zur Auslegungsgeschichte der „Capitulatio perpetua“ im Kirchspiel Neuenkirchen im 18. Jahrhundert	43
<i>Heinz-Ludwig Liepert</i> Schlachtereimuseum in Vörden – Einzigartig in Deutschland	63
<i>Michael Hirschfeld</i> „Die Münsterische Bistumsangelegenheit ist einer der Prüfsteine für die jetzige kirchen-politische Lage in Preußen“ – Zur Wahl des Vechtaer Gymnasiallehrers Hermann Dingelstad (1835-1911) zum Bischof von Münster 1889	69
<i>Joachim Kuropka</i> „Heute geht es klar und eindeutig um die Religion“ – Zum Schulkampf in Goldenstedt 1938 um die Geltung des Christentums	102
<i>Helmut Ottenjann</i> Zwei Veduten-Bilder vom niederstiftischen Gut Lethe – Dokumente eines untergegangenen landsässigen Adelsitzes	117
<i>Jochem Küppers</i> Die Ikone der „Muttergottes von Philermos“ in der Johanniter-Kapelle zu Bokelesch	134
<i>Claus Lanfermann</i> Über die Anfänge der Filialgesellschaft Cloppenburg der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft in den Jahren 1823 bis 1833	155
<i>Bernhard Stegemann</i> Hans Fallada und Dr. Willi Burlage – Spuren einer Freundschaft führen nach Lönigen	181

Landschaftspflege, Umweltschutz und Naturkunde

<i>Gerhard Weyrauch</i> Insekten am Flugplatz Varrelbusch in Staatsforsten/Cloppenburg	192
<i>Antonius Bösterling</i> Die Jahreszeitenbuche des Oldenburger Münsterlandes – ein Natur- und Kulturdenkmal	215